

Geschichts-Erzählung in der Vogelherdhöhle

Die Lehrkraft erzählt eine Geschichte, um das Leben vor ca. 35.000 Jahren für eine 6. Klasse anschaulich und erlebbar zu machen. Die Klasse befindet sich dazu in der Vogelherdhöhle und hockt sich auf die Fersen. Anschließend kann von dem vor der Vogelherdhöhle gefundene Wildpferd berichtet werden (mit Bildunterstützung).

Ein Frühzeit-Mensch erzählt:

„Vor dem eisigen Sturm, der schon seit Tagen tobt, haben wir uns in die lang gestreckte Höhle zurückgezogen. Hier schlagen uns der Wind und der eiskalte Schnee wenigstens nicht mehr mitten ins Gesicht und zerrt an unseren Kleidern. Ich ziehe mir meinen Fellumhang enger um die Schultern, spüre aber keine Wärme. Meine Füße tun mir weh und ich versuche vorsichtig, sie etwas warm zu reiben. Neben mir klappert mein bester Freund Ago mit den Zähnen – auch ihm ist jämmerlich kalt. Die Stimmung meiner Jagdgruppe ist gedrückt. Schon seit Tagen sind wir jetzt unterwegs ohne auf die Mammutherde zu stoßen.

Normalerweise ziehen sie um diese Jahreszeit immer durch unser Gebiet, um weiter im Süden im Winter nach Nahrung zu suchen. Nur dieses Jahr scheinen es sich die Tiere anders überlegt zu haben: Keine Spur von den großen, schönen Tieren. Dabei sind wir zum Erfolg verdammt: Unsere Gruppe hat kaum noch Fleisch und wir brauchen neue Felle für warme Umhänge. Auch unser Anführer weiß offensichtlich nicht mehr weiter. Wir rücken noch etwas näher zusammen, um uns zu wärmen. Die Fackeln werden bis auf eine gelöscht, denn wir brauchen sie noch zur Jagd. Viele haben wir sowieso nicht mehr. Jetzt hocken wir schweigend und ich beobachte das Spiel des Fackelscheins auf der unregelmäßigen Oberfläche der Höhlendecke. Mir ist, als ob die Walddämonen von der Decke heruntergrinsen würden. Sie lachen uns wohl aus, weil wir so dermaßen erfolglos sind. Mann o Mann, was soll aus uns nur werden, wenn wir die Mammutherde verpasst haben sollten? Das ist wohl das Ende unserer Horde. Vielleicht müssen wir unser Glück weiter im Süden suchen? Auch wenn der Anführer sagt, dass in den hohen Bergen der Schnee ellenhoch liegt und da kein Durchkommen ist. Aber sollen wir hier einfach nur warten? Warten bis der Tod kommt?

Plötzlich hören wir einen Ruf vom Eingang der Höhle. Unsere Wache hat etwas gehört. Wortlos greifen wir zu unseren Waffen. Jeder von uns hat eine Wurflanze, die viermal so lang ist wie wir selbst. Ich fasse noch rasch in meine Tasche und fühle nach dem kleinen Pferd, das mir meine Mutter mit auf die Jagd gegeben hat. Die Kraft des Pferdes soll auch mir auf der Jagd Kraft und Schnelligkeit schenken. Rasch fahren meine Finger über die Formen und ich spüre die vertraute Kühle des Steins. Wir versammeln uns vor der Höhle und starren in das kleine Tal unter uns. Und da sehen wir sie: Die Mammutherde zieht an uns vorbei. Es sind viele Tiere. Im Dämmerlicht sieht man ihre langen Stoßzähne schimmern, die Erde vibriert von ihren Schritten. Gebannt schauen wir nach unten. Da spüre ich einen Stoß in die Seite. Erschrocken drehe ich mich um und blicke in Agos Freude sprühenden Augen. Da weiß ich: Die Jagd hat begonnen!“

© Klaus Kraner